

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Verlegern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1,30 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,90 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. bezogen. — Der Expedientenlohn ist an den Abonnenten vom Preis der Nummer 1, ein Centimegen von 1/2 bis 9 Uhr gestrichelt. — Preis der Ausgabe der Redaktion 10 Pf. von 1/2 bis 7 Uhr.

Insertionspreis: Für die 6spaltige Corporelle oder deren Raum 10 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für Periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Nachen und Beilagen außerhalb des Inlandpreises 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Substitutions-Organe vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Total-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 6.

Dienstag, den 9. Januar 1906.

146. Jahrgang.

### Sozialistische Helden.

Der „historische“ Kalender, mit dem die sozialdemokratische Presse ihre Abonnenten zu Neujaahr beschenkt hat, ist nichts weiter als eine Chronik revolutionärer Bluttaten und Gewalttate. Er verzeichnet sämtliche Attentate der russischen Terroristen, erinnert an alle Greuelthaten der französischen Revolution und bringt andere Gewalttaten in solcher Zahl zusammen, daß die Phantastie der Kalenderbesitzer fast Tag für Tag mit Bildern blutiger Ereignisse und gewalttätiger Aufsehnung gegen das Bestehende erfüllt wird.

Daß diese Bilder keine Schemen bleiben, dafür sorgt die sozialdemokratische Presse und die sonstige Revolutionsliteratur, die in unkontrollierbaren Mengen durch die sozialdemokratischen Kolporteurs ins Volk gebracht wird und die Köpfe mit revolutionären Gesichts- und Vollstoppf. Man kann sich eine Vorstellung davon machen, mit welcher Energie an der Vergiftung der Volksseele gearbeitet wird, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Durchführung des „Vorwärts“ allein im Jahre vor den letzten Reichstagswahlen einen Umsatz von 246000 Mark hatte. Sie verbreitete in jenem Jahre 2 1/2 Millionen Exemplare sozialistischer Flugblätter und Broschüren des eigenen Verlags und noch eine Million aus anderen sozialdemokratischen Verlagen. Im folgenden Jahre vertrieb die Berliner Parteibuchhandlung Schriften für 317000 Mk., und im letzten Jahre liegt ihr Umsatz auf 466835 Mark. Und das ist nur ein Teil der Summen, die den deutschen Arbeitern aus den Taschen gegogen werden, um sie mit sozialdemokratischem Kaffee zu versehen.

In der Vertreibung ihrer literarischen Ereignisse bekräftigt sich die Sozialdemokratie nicht auf Deutschland, sondern bleibt auch darin ihrem internationalen Charakter getreu. So rühmt sich Kautsky, daß eine russische Uebersetzung eines seiner Bücher im letzten Jahre

in 200 000 Exemplaren in Rußland verbreitet worden ist. Die russische Revolution spielt natürlich auch in dem „historischen“ Kalender die Hauptrolle. Es ist nur fraglich, ob die Aufzählung all der furchtbaren Ereignisse des letzten Jahres bei den deutschen Arbeitern den Eindruck erzielen wird, den die Kalendermacher wünschen. Die Führer, die weit vom Schuß in Ruhe ihre Redebücher schreiben, können wohl rufen: es ist eine Lust zu leben. Die Arbeiter aber, welche sehen, wie die verführten russischen Proletarier für Ideen, die sie nicht verstehen, Blut und Leben hingeben müssen und von den Agitatoren vor die Gewehre gefagt werden, lassen sich durch die revolutionären Lügen vielleicht doch nicht ganz den Blick für die nackten Tatsachen blenden. Angesichts des steigenden Jammers, in der die russischen Arbeiter durch die revolutionäre Bewegung gebracht werden, wird der deutsche Arbeiter es sich doch sehr gründlich überlegen, ob er das Schicksal der russischen Genossen über sich heraufbeschwören will.

### Die Konferenz in Algieras.

\* Merseburg, 8. Januar.

Noch eine Woche Zeit, so tritt die Konferenz in Algieras zusammen, auf der nicht nur die europäischen Großmächte, sondern auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika sich vertreten lassen werden. Im Prinzip bestehen zwei verschiedene Auffassungen: Deutschland vertritt den Standpunkt der offenen Tür auf Grund des Madrider Vertrages von 1880, welcher allen interessierten Völkern mit Bezug auf Handelsfreiheit dieselben Rechte einräumt, während Frankreich für sich Sonderrechte beansprucht auf Grund eines Vertrages, den es mit England abgeschlossen hat und monach es gegen Aufgabe seines Einflusses in Ägypten Vorteile in Marokko erlangen sollte.

Es ist bekannt, daß es im verfloffenen Sommer fast zum Kriege zwischen Frankreich und Deutschland wegen Marokkos gekommen wäre, und auch heute ist diese Gefahr noch nicht ganz ausgeschlossen. Verschiedene Mächte befehlen sich auch bereits, Kriegsschiffe in die dortigen Gewässer zu entsenden, insofern darf man hoffen, daß es zu einem furchtbaren Kriege, wie er sich naturgemäß gestalten müßte, wenn die beiden ersten europäischen Militärmächte aufeinander trießen, nicht kommen wird. Je näher nämlich der Zeitpunkt des Zusammentritts der Konferenz rückt, desto deutlicher ergibt sich, daß die Mächte, mit Ausnahme Frankreichs natürlich, dem deutschen Standpunkt beipflichten. England ist noch zweifelhaft, und die Vereinigten Staaten beharren sich völlig freie Hand vor, sie scheinen aber ebenfalls geneigt, im Prinzip Deutschlands Standpunkt gut zu heißen.

Es liegt sehr viel Mühsal in der Luft, die Diplomaten werden schwierige Arbeit bekommen, Europa lauscht auf die Vorgänge am grünen Tisch, die sich nächste Woche in Algieras abspielen werden, und es bleibt nur zu hoffen, daß Deutschland zu seinem Rechte kommt. Wie man in Deutschland in abgelenkter Kreise denkt, hat Kaiser Wilhelm mit voller Deutlichkeit ausgesprochen: Friede, aber keine Preisgabe deutscher Ehre.

Es liegen folgende Meldungen vor:

\* Berlin, 7. Jan. Die „Berlin. Polit. Nachr.“ schreiben: Die Stellung der Vereinigten Staaten zu der Konferenz von Algieras wird durch die Washingtoner Meldung beleuchtet, daß die beiden Vertreter der Union, die Herren White und Cumme, in der marokkanischen Frage sich völlige Freiheit in ihren Entschlüssen vorbehalten hätten. Und zwar sollen diese Entschlüssen lediglich in der Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Vereinigten Staaten zum Ausdruck kommen, während die nordameri-

kanische Regierung von einer Stellungnahme zu der Frage des Grenzschutzes gegen das benachbarte Algerien, die von französischer Seite besonders betont wird, gänzlich absehen will. Die Handelsbeziehungen der Vereinigten Staaten zu diesem Teil Nordafrikas sind keineswegs jüngsten Datums; sie gehen zurück auf einen mit den ehemaligen Verbündeten abgeschlossenen Handelsvertrag, dessen Bestimmungen für eine Reihe ähnlicher Verträge, die Marokko mit anderen Staaten abgeschlossen hat, bis zu einem gewissen Grade Vorbild geworden sind. Der Anspruch der Vereinigten Staaten beschränkt sich also auf die Erhaltung der Politik der offenen Tür und auf die Gewährleistung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung, das sind im wesentlichen dieselben Forderungen, die Deutschland auf der Marokko-Konferenz vertritt.

\* Madrid, 5. Januar. Spanische Blätter treten für den Grundsatz der offenen Tür bei der Marokkokonferenz ein. „Imparcial“ betont, daß es ohne französische Uebergriffe keine Marokkotrage geben würde. „Pais“ schreibt, Spanien lehne es unter allen Umständen ab, sich in Marokko oder im Nigrogebiet verhasst zu machen, einzig und allein um Frankreich große Handelsvorteile zu verschaffen.

\* London, 6. Januar. Das Panzerdampfschiff „Gaulois“ hat seine Uebersee-einberufen und Befehl erhalten, sich zum 8. Januar zur Fahrt nach Tanger bereit zu halten.

\* Paris, 6. Januar. Wie „Echo de Paris“ meldet, erhielt das englische Mittelmeer-Gezweck Befehl, sich für den 20. Januar zum Besuch mehrerer italienischer und französischer Häfen bereit zu halten.

\* London, 6. Januar. Das englische Mittelmeer-Gezweck war der Konferenz erhalten, während der Tagung der Konferenz in den süd-europäischen Gewässern zu kreuzen.

### Schloß Brunneck.

Roman von Clarissa Lohde.

(72. Fortsetzung.)

Die geliebte Tante Sophie aber gab seinem Drängen democh nach:

„Das ist Deine Mama!“ sagte sie. „Meine Mama? Und warum ist sie nicht hier bei uns?“

„Weil sie krank ist und das kalte Klima nicht vertragen kann“, erklärte die Tante ernst. „Den Papa darfst Du nicht wieder darnach fragen, denn er ist sehr traurig, daß die Mama nicht bei ihm sein kann und wird ganz betrübt, wenn er nur ihren Namen hört.“

Der Knabe fragte selbst nicht mehr, aber in seiner kindlichen Seele klang das Gehörte noch lange nach. Wenn der Vater so betriibt war, daß die Mama in der Ferne weilen mußte, warum ließ er sie denn dort allein? Und warum reiste er nicht einmal hin zu ihr mit ihm, daß er doch seine wunderschöne Mama sehen könnte?

Einige Zeit darauf starb der Großvater. Edwin hatte ab und zu dem alten Herrn, wenn er in Friedberg weilte, Besuch gemacht, aber das kalte finstere Wesen desselben hatte ihn abgelenkt; jetzt war er einem Schlaganfall erlegen, einjam war er nach kurzer Krankheit gestorben, ohne daß eine treue Hand ihm die Augen zugebracht hätte.

Edwin wußte jetzt, daß auch die Großmutter noch lebte und mit seiner kranken Mutter im Auslande weilte, und er war schon alt genug, um sich zu wundern, daß die beiden nicht zum

Krankenlager geeilt, niemand zum Begräbnis kam.

„Sie sind zuweit fort“, erklärte Sophie, in Ägypten, und Deine Mutter ist zu krank, um jetzt hierher zu können.“

„So werde ich Mama wohl nie — nie wiedersehen!“ klagte Edwin.

Sophie zog den Knaben innig an ihre Brust und suchte ihn zu trösten.

„Wenn der Frühling kommt — dann vielleicht!“

Aber es war noch lange nicht Frühling und als der Frühling endlich kam, da brachte er andere Gäste ins Haus, doch nicht die ersehnte Mutter.

Freilich war auch das eine Freude für Edwin, denn er liebte Onkel Richard und Tante Josefa aufs innigste, und die beiden haben derselben, obwohl einige Jahre jünger als er, waren lustige Spielkameraden, und ihr Besuch wurde immer zur Festzeit für den Einjamen. Zum Glück für Edwin traf diese Festzeit ein- bis zweimal in jedem Jahre ein, denn Richard lebte schon seit Jahren nicht mehr in Berlin, sondern hatte eine Professur in Breslau erhalten. Bald nach der Abreise der Präsidentin und Theas war er mit Josefa, die er schon lange im Stillen verehete, und die, wie er oft gegen Herbert geduldet, eine Frau ganz nach seinem Herzen war, vor den Traualtar getreten.

Josefa war die Einzige, die in regelmäßigem Briefwechsel mit der Präsidentin und Thea hand. Anfangs, als die erste Witternis der erzwungenen Trennung von

Gatten und Kind überwunden war, hatten die Nachrichten möglichst erfreulich geklungen. Die junge Fürstin verheiratete nicht, durch ihre Schönheit und Eleganz Aufmerksamkeit zu erregen, und ihre Schönheit konnte in Wiza und später in Rom, wo sie mit der Mutter mehrere Jahre Aufenthalt nahm, manche Triumphe feiern. Ihr Stolz war es, die schönsten Toiletten auf dem Korso und der internationalen Gesellschaft zu zeigen, denn der Fürst gab reichlich und mit den, wenn auch schmäleren Mitteln der Präsidentin vereinigte, konnte sie über eine ansehnliche Rente verfügen. Aber ihre Neigung zum Uebermaß im Genuß machte sich auch hier bald bemerklich. Sie zog von Gesellschaft, von einer Aufführung in die andere, nur nicht denken, und jede Stunde bis zur Neige auskosten.

So kam es, daß der zarte Körper eines Tages verlagte. Thea wurde krank. Husten und Fieber schüttelten sie. Der Arzt verordnete einen Klimawechsel und schickte sie nach Kairo, um dort den Winter zu verleben.

Dort schien es anfangs mit der Präsidentin bedeutend besser zu gehen, doch hatte die Nachricht von dem Tode des Vaters, wie die Präsidentin an Herbert geschrieben, sie tief erschüttert, und ihr einen neuen Anfall ihres Leidens zugezogen.

Das berückte der Fürst dem Freunde, als er am Tage nach dessen Ankunft mit ihm im Park spazieren ging. Richard hörte schweigend, er konnte ein Gefühl des Wehs nicht unterdrücken, wenn er Herbert, für den er

einst das beste Glück nicht für gut genug gehalten, in dieser Herzens einsamkeit sah, ihn, der so ganz für ein stilles, häusliches Glück wie geschaffen war.

Auch Josefa erhielt kürzlich einen Brief aus Kairo, „nicht er, der freilich nicht sehr glücklich lautete. Ebenso wenig erfreulich waren auch die Nachrichten der Schwägerin Jutta über Thea; Du weißt, sie wollte mit ihrem Manne den letzten Winter in Rom und hat dort einmal die Fürstin in einer Gesellschaft gesehen. Sie fand sie zum Erschrecken verändert.“

Der Fürst blickte zu Boden. So hoch er die Baronin von Brandstedt schätzte, so wenig Sympathie fühlte er noch immer für Josefas Bruder, den jetzt beglückten Gatten der schönen Witwe, die für ihn in Wärszeit der Venus wurde, der ihn hinaufführte zu den Höhen der Kunst, zählte jetzt doch schon Witte zu den Körperpfeilen derselben. Die beiden Freunde kamen an einem Rasenplatz vorbei, der jetzt zum Spielplatz für die Kinder eingerichtet war. Dort tummelten sich die Knaben, während Josefa und Sofia Arm in Arm auf dem daneben liegenden Weg auf- und niedergingen.

Richards Augen glänzten. „Sieh, das ist das Leben, das ist unsere Zukunft, Herbert, die auch Dich über alles vergangene Leid trösten wird.“

„Wenn es einen Trost für das, was ich erlitten, giebt“, entgegnete Herbert bitter.

Fortsetzung folgt.

**Washington, 5. Januar.** Die dritte Geschwaderdivision, bestehend aus dem Panzerkreuzer „Brooklyn“ und drei anderen Panzerkreuzern, geht unter Admiral Sigbee demnächst nach dem Mittelindischen Meer. Die Schiffe werden vom 17. bis 15. Januar in Gibraltar und vom 17. bis 19. Januar in Tanger sein. Danach sollen sie Algier, Biskaya, Livorno, Neapel, den Piräus und Beirut anlaufen und am 12. März in Aegypten eintreffen.

**Washington, 5. Januar.** Die Regierung der Vereinigten Staaten wird auf der Konferenz in Algeras Wert darauf legen, sich sowohl mit Deutschland wie mit Frankreich gut zu stellen, sich aber mit dem Standpunkt keines von beiden identifizieren, vielmehr mit allem Nachdruck den Grundsatz der offenen Tür geltend machen.

**Graf Witte über die Marokkofrage und die Lage Rußlands.**

**Petersburg, 7. Januar.** Ein Vertreter der Petersburger Telegraphen-Agentur hatte heute mit dem Grafen Witte eine Unterredung, in deren Verlaufe er den Grafen fragte, ob dieser Kompensationen wegen der Marokkofrage befürchte. Der Graf erwiderte, er sei überzeugt, daß alle Behauptungen, daß der deutsche Kaiser die Absicht habe, gelegentlich der Konferenz von Algeras eine aggressive Politik einzuschlagen, der Begründung entbehren, denn unter der in jeder Beziehung hervorragenden Regierung Kaiser Wilhelms II. habe Deutschland eine ausschließlich friedliche Politik befolgt und er — Graf Witte — sei überzeugt, daß die deutsche Politik immer eine solche bleiben werde und daß die Marokko-Konferenz ohne Zwischenfall, besonders zwischen Deutschland und Frankreich, zu Ende gehen werde. Der Graf erklärte weiter, er wisse nicht, wer ein Interesse daran habe, derartige beunruhigende Gerüchte zu verbreiten. Vielleicht geschähe es im Interesse gewisser Wallspesulationen an der Börse, er sei aber erstaunt, daß die Gesellschaft und die Presse darauf hineinfließen könnten. Eine ähnliche Spekulation werde gegenüber Rußland betrieben. Graf Witte sprach dann von der erregten Lage in Rußland und sagte, wenn alles, was täglich in der ausländischen Presse in den letzten Jahren bezüglich der russischen Angelegenheiten geschrieben worden sei, wahr wäre, so würde Rußland seit langer Zeit nicht mehr existieren. Trotzdem bestähe Rußland und werde auch weiter bestehen, denn trotz des Entsetzes der Krone werde es aus ihr neu geboren hervorgehen. Der psychologische Zustand eines großen Teils der europäischen Gesellschaft verlange nach sensationellen Neuigkeiten und die Korrespondenten der auswärtigen Zeitungen sendeten aus Rußland solche Nachrichten, ohne sie zu prüfen und um einer Wobelaune zu genügen. Uebrigens, fügte Graf Witte hinzu, kennen die Regierungen der fremden Mächte vollkommen den Stand der Dinge in Rußland und insbesondere die Regierung des be-

freundeten und verbündeten Frankreich. Er halte sich verpflichtet zu erklären, daß die französische Regierung sich gegen Rußland mit demselben Gefühle der Freundschaft und des Wohlwollens verhalte wie vorher, und das beruhe auf Gegenseitigkeit.

**Zur Lage in Rußland.**

**Erzeburg, 8. Januar.** „Die Flinte schießt, der Säbel haut.“ Dieses von den „Genossen“ häufig genug in ironisierender Weise zur Anwendung gebrachte Wort ist jüngst in Rußland praktisch zur Geltung gekommen und so scheinen die Mord- und Barrikadenkämpfe vorläufig zur Ruhe gebracht worden zu sein. Die Kämpfe in Moskau sind sehr blutig verlaufen, das Nachspiel bilden zahlreiche Verhaftungen sowie Not und Elend in vielen Arbeiterfamilien.

Graf Witte hofft, der Lage völlig Herr zu werden, und es sieht erfreulicher Weise so aus, als handle es sich nur noch darum, mit den Resten der Revolution aufzuräumen. Wälgig erloschen ist der Brand noch nicht, wenn aber die russische Regierung sich nicht irren machen läßt, sondern weiterhin fest und kräftig zugreift, so dürfte das Ende des Aufstandes bald gekommen sein.

Es sind folgende Nachrichten eingegangen:

**Petersburg, 7. Januar.** Aus Libau wird der „Nowoje Wremja“ gemeldet, daß das sogenannte vereinigte sozialdemokratische Komitee den Wriensauschuß und die Stadt-Duma aufgefordert habe, die für den Unterhalt der darbenenden Arbeiter nötigen Summen anzuweisen, widrigenfalls die Fabriken demoliert und eingeschleift werden würden. — Zehn Kilometer von Wenden in Pommern brennt der Landhof des Oberhofmeisters Grafen Stewers. Die dorthin entkankene Kofalenabteilung mußte unverrichteter Sache zurückkehren, weil ihr eine nach Tausenden zählende bewaffnete Bande im Walde den Weg verlegte.

**Warschau, 6. Januar.** Im Gouvernement Gornod ist in dem Bezirke Kobryn ein Bauer aufstand ausgebrochen. Als 600 Bewaffnete der Bande Opoles das Palais des Gutsbesizers Telenzky belagerten, eilte eine Eskadron Dragoner herbei, feuerte und tötete 20 Männer und Frauen. Dasselbe ereignete sich im benachbarten Skirmunds und Molodowo. Hier wurden viele Personen getötet oder verletzt. Der Gutsbesitzer flüchtete vor den bewaffneten Bauernbänden. In Radom, im Woiwodschafts-Hotel, entdeckte die Polizei Flugschriften in einer Geheimdruckerei. In den Woiwodschaften wurden große Dynamitvorräte, Bombenkapseln und chemische Utensilien und Revolver beschlagnahmt.

**Niga, 7. Januar.** Der am letzten Freitag hier ausgelaufene Dampfer „Wolga“ hat insgesamt 1047 Personen heimgeschafft, und zwar 803 Reichsdeutsche, unter diesen 614 Arbeiter, ferner 38 Oesterreicher, beziehungsweise Ungarn, 20 Italiener, 25 Schweizer, 4 Engländer, 2 Franzosen, 2 Belgier,

10 Amerikaner, 1 Schweden, 3 Türken, 3 Rumänen, 6 Argentinier und 128 russische Baltten.

**Königsberg, 7. Januar.** Von 228 in Pillau mit dem Dampfer „Wolga“ eingetroffenen Flüchtlingen waren 61 Ausländer. 185 waren unterstützungsbedürftig, von ihnen wurden 120 in Pillau und 65 in Königsberg untergebracht. Die Flüchtlinge fanden überwiegend dem Arbeit- und Handwerkerstand an. Nach Ankunft des Kapitäns der „Wolga“ sind vorläufig alle Personen, die flüchtigen wollten, aus Riga fortgeschafft. Die „Wolga“ wird voraussichtlich eine Fahrt nach Riga machen und auf der Rückfahrt Libau und Bernau anlaufen.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 7. Januar.** (Sohnnachrichten.) Ihre Maj. die Kaiserin begab sich heute mittag gegen 12 Uhr nach Charlottenburg, um in Gemeinschaft des Prinzen Waldemar und der Prinzessin Viktoria Luise Kränze im Mausoleum niederzulegen, als am Steertag der Kaiserin Augusta. Nach einem kurzen Spaziergang im Schloßpark erfolgte die Rückfahrt nach Berlin.

Der Dank des Kaisers für die Neujahrsadresse des Magistrats von Berlin hat folgenden Wortlaut: „Der Magistrat hat mir in altgewohnter Weise an der Schwelle des neuen Jahres freundliche Glückwünsche für mich und die Meinen dargebracht und dabei der erfreulichen Entwicklung dankbar Erwähnung getan, welche im vergangenen Jahre Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe im ganzen deutschen Vaterlande unter den Segnungen des Friedens beschieden war. Ich spreche dem Magistrat meinen wärmsten Dank aus und wünsche von Herzen, daß auch das begonnene Jahr allen Werken des Friedens reiche Förderung bringen möge.“

Wäge es auch der durch ehrenamtliche Mitarbeit der Berliner Bürgererschaft in reichem Maße unterstützten Verwaltung meiner Hauptstadt und Residenzstadt geltenden, den gewaltigen Anforderungen an allen Gebieten des kommunalen Lebens in immer vollkommenerer Weise gerecht zu werden. — Berlin, den 3. Januar 1906. — (gez.) Wilhelm II.“

**Gifhorn, 5. Januar.** Der Landesauschuß der sozialdemokratischen Partei im Großerzogtum Sachsen-Weimar ist nach Aufhebung einer Verammlung gelegentlich der Landtagswahlen in Jena am 1. Januar in Gifhorn für das gleiche, allgemeine die öffentliche und geheime Wahlrecht in die Wege zu leiten und mit der vom internationalen Bureau für den 22. Januar beschlossenen Kundgebung in Verbindung zu bringen.

**Südseeheim, 7. Januar.** Ein schönes Beispiel gibt der Kreisrat des Landkreises Südseeheim in Hammoer. Er hat beschlossen, zum Andenken an die silberne Hochzeit des Kaiserpaars dem Kreisauschuß alljährlich 2000 M. zur Verfügung zu stellen, um müßigen und bedürftigen Veteranen aus dem Kriege 1848/49 bis 1870/71 eine jähr-

liche Ehrenrente von 50 bis 80 M. zu gewähren. Bleiben Mittel übrig, können auch Witwen jener Veteranen Renten erhalten.

**Belgien.**

**Brüssel, 6. Januar.** Die letzte Post aus dem Kongostaat meldet: Eine Bande von Eingeborenen überumpelte die katbolische Mission in Kwango. Ein Missionar und acht Katecheten wurden getötet und ihre Leichen aufgefressen.

**lokales.**

**Erzeburg, 8. Januar.**

**Von den Präparanden z. Kursen.** Für das Jahr 1906 sind die Aufnahmeprüfungen auf den 27. und 28. Februar, die Entlassungs-Prüfungen auf den 28. und 30. März festgelegt worden.

**Das „Dammhohlo.“** wurde vorgestern an bester Gerichtsstelle versteigert. Das Höfchgeböt mit 37,800 M. gab Herr Gastwirt Karisch aus Leipzig-Gutritsch ab.

**Das Enteignungsverfahren** bezüglich einiger kleiner Parzellen unweit des neuen Güterbahnhofs hat vorgestern nachmittag an Ort und Stelle stattgefunden. Vornehmlich handelt es sich um ein Stück Garten des Leunauer Gausseebaus. Die Sache geht zurück nach an dem Bezirks-Auschuß.

**Lehrermangel.** Im Regierungsbezirk Merseburg nimmt der Lehrermangel zu. Während am 1. Dezember vorigen Jahres 80 Lehrer- und 3 Lehrerinnenstellen unbesetzt waren, sind jetzt 116 Lehrer-, 7 Lehrerinnen- und 2 Rektorstellen vacant.

**Bauplatz in der Sülterstraße.** Die Tage für das morgen zur Versteigerung kommende Gelände neben dem Köhn'schen Grundstück beträgt 5 1/2 Mark pro Quadratmeter.

**Ginkurz.** Vorgestern abend gegen 1/8 Uhr stürzte die Einfriedigungsmauer am Garten des Grundstücks der Ww. Dölland, Mühlberg 8, infolge des anhaltenden Regens ein, so daß die von der Königsmühle nach der Oberaltenburg führenden Stufen unpassierbar wurden.

**In eigener Sache.** Die „Leipz. Neuest. Nachr.“ schreiben uns, die betr. Nachricht über den Bahnbau sei ihr aus Scheitbüß zugegangen. Demgegenüber erklären wir und senden diese Erklärung den „Leipz. Neuest. Nachr.“ zu, daß sie entweder selbst die Nachricht dem „Merseb. Kreisbl.“ ohne Quellenangabe entnommen haben oder daß sie ihr angelegentlich Scheitbüßiger Mitarbeiter wörtlich aus dem „Kreisblatt“ abgehört haben und nach Leipzig geschickt hat. Wahrscheinlich ist das Letztere geschehen, aber nicht von Scheitbüß, sondern von einer andern Stadt (!) aus. Die „Leipz. Neuest.“ scheinen sich, trotz wiederholter Aufforderung und allen Entpöngigkeiten der anständigen Presse zuwidder, wahrheitsgemäße Auskunft zu geben.

**Provinz und Umgegend.**

**Salz, 7. Januar.** Ein schweres Unglück ereignete sich gestern im nahen Riedeburg.

**Die Geheimnisse der Meerestiefen.**

Der Untergang des französischen Schiffes „Sully“ bei Saigon hat den Tauchern wieder einmal Gelegenheit geboten, den Meerestiefen gründlich zu untersuchen. Dabei hat sich besonders ein junger Schiffstechniker Die Pury ausgezeichnet, der mit Hilfe eines von ihm erfundenen Apparates eine noch nicht dagewesene Tiefe von mehr als 336 Fuß erreichte. Eine Art Metallpanzer gewährt ihm Schutz, und mittels einer besonderen chemischen Kombination wird automatisch für die Atmung gesorgt. So ist Die Pury schon mehr als 115 mal in die Tiefen hinabgestiegen und hat dabei eine wunderbare Welt entdeckt, die bis jetzt kein menschliches Auge gesehen hatte. Nach dem „Scientific American“ berichtet er über seine unterirdischen Entdeckungen folgendes:

„Zuerst hat man das Gefühl, wie wenn man in ein Bergwerk hinabsteigt; man gewöhnt sich aber bald daran. In einer Tiefe von etwa 9 Fuß findet man schon Medusen in großen Mengen. Durch das Wasser gesehen, erscheinen alle Dinge vergrößert, und so kommen einem auch die Qualen riesengroß vor. Man verliert zunächst ganz, daß man durch den Taucherhelm geschützt ist und glaubt, diese Massen schrecklich weicher und schleimiger Medusen würden einem am Gesicht hängen bleiben. Etwas tiefer sieht man auf Scharen kleiner funkenprählender Fische, die wie Strelchen leuchtenden Pupfen schimmern und sich in häßlicher Bewegung befinden. In einer Tiefe von etwa 162 Fuß kommt man durch diese Massen Algen; einige haben

20—30 Meter lange Arme, die von einem unheimlichen Leben erfüllt, sich um jeden Teil des Körpers schlingen. Sie bilden eine große Gefahr für den Taucher, da sie seine Bewegungen hemmen und ihn mit Zentnergewicht hinunterziehen können.

Unter 162 Fuß findet man kleine, schlangenartige Fische von etwa 3 Fuß Länge und andere Bewohner der Tiefe, die Delphinen ähneln. Diese letzteren stützen sich lebhaft auf den Taucher, den leicht die Furcht befallt, sie könnten ihm das vier Zoll dicke Glas des Helms zertrümmern; natürlich würde dann der Tod fast sofort eintreten. Noch schlimmere Ungeheuer sind die Polypen, die ihre schleimigen Fühler um den kühnen Forscher schlingen; da sie fest sind, verzichten sie aber sofort auf einen Angriff, wenn sie mit dem Metallpanzer des Taucheranzuges in Berührung gekommen sind. Ebenso schrecklich anzusehen und viel fährlicher sind die Riesentrauben, von denen einige im Durchmesser drei Fuß groß sind. Mit ihren starken Schalen und Scheren bilden sie eine ständige Gefahr für den Taucher.

In einer Tiefe von etwa 100 Metern verändert sich die Natur der Fische vollständig; sie müssen andere Formen annehmen, um den auf ihnen lastenden Druck ertragen zu können. Bis jetzt ist es unmöglich gewesen, lebende Exemplare dieser Unterseegebiets an die Oberfläche zu bringen, da ihr Volumen, wenn sie herauskommen, infolge des Nachlassens des Wasserdruckes sich vergrößert. Da alle diese Geschöpfe Fletschesser sind, dienen ihre gedummenen Rachen oft den unglücklichen Matrosen zum Grabe, die mit untergegangen sind und deren Leichen all-

mählich tiefer sinken. Die Körper dieser Fische sind ganz platt, weil der zunehmende Wasserdruck fast alle Gelenke zerdrückt.

Einen merkwürdigen Eindruck ruft bei diesen Unterseeforschungen das Licht hervor, das ein seltsames Gemisch von violett und grün ist; die Farbe ist dem Lichte in den Höhlen der Eisberge ähnlich. Durch die Masse des Wassers erscheint die Sonne wie eine rötliche undurchsichtige Kugel; die Sterne sind sogar am Mittag sichtbar, wenn die direkten Sonnenstrahlen zum Beispiel durch einen Felsen abgelenkt sind. Eines Tages hatte ich in einer Tiefe von 129 Fuß gerade um 12 Uhr mittags einen unergreiflichen Anblick. Die Sonne stand im Zenith. Ich befand mich auf einem Grunde von feinem weißen Sande, und durch die Lichtbrechung auf dem schneeigen Teppich glaubte ich auf geschmolzenem Golde zu stehen. In einer Tiefe von 226 Fuß herrschte Dunkelheit; bei 327 Fuß ist die Dunkelheit undurchdringlich. Um was sehen zu können, benutze ich elektrische Lampen von 10000 Kerzen Stärke, deren Licht sich über einen Radius von 90 Fuß verbreitet.“

Die Pury hat in seiner Laufbahn als Taucher schon manche Schreckensszenen erlebt. „In der Nähe von Orlende“, erzählt er, „mußte ich einst das Braud eines vor kurzem gesunkenen Schiffes untersuchen. Dabei wurde ich von einer Horde Riesentrauben angegriffen. Eines dieser Ungeheuer packte mich am Bein, das ohne den Schutz meines Panzerkleides zerquetscht worden wäre. Ich hatte eine Art Schwert in meiner Hand und tötete damit zwei Tiere, deren Schalen ich noch besitze. Auf dem Meerestiefen sind alle Gegen-

stände mit einem merkwürdigen Pulver bedeckt. Der Boden ist ferner mit Knochen besetzt, von denen viele menschlichen Ursprungs sind. Sehr merkwürdig ist die oft von mir beobachtete Tatsache, daß die See die Leichen eine gewisse Zeit lang vollkommen erhält. Ich beobachtete einst den Rumpf eines Schiffes, das mit seiner Besatzung untergegangen war. Fast die ganze Mannschaff hatte im Augenblick des Unglücks geschlafen. Da die Luken geschlossen waren, hatten die Fische die Matrosen nicht angegast, und es schien, als ob sie in einem geheimnisvollen Schlummer dalägen. Ich berührte eine der Leichen mit der Hand; das Fleisch schien sich unter meiner Berührung aufzulösen und zu vergehen, nur ein Skelett blieb übrig.

Und dann die Schätze am Meerestiefen! Millionen allein liegen nicht weit von Vigo begraben. Ich selbst bin nie dagewesen, aber einer meiner Leute stieg einst in dem alten Taucheranzuge hinunter. Der Unglückliche starb bald, nachdem er die Oberfläche wieder erreicht hatte; vorher erzählte er noch, daß er auf dem Grunde mehrere Millionen gesehen hätte, deren Waffen noch standen und deren Zimmerwerk noch fest war. Das waren jedenfalls einige der berühmten Schatzschiffe, die meiner Meinung nach aber nicht zu bergen sind. Da sie seit 1707 unter dem Wasser liegen, müssen alle Metalle inzwischen gerostet sein. Ich selbst habe das Schiff gesehen, das um 1808 die Schätze Napoleons nach Holland brachte, unterwegs aber scheiterte und mit 100 Millionen an Bord sank; davon sind 66 Millionen geborgen, alles andere liegt noch am Grunde des Ozeans.“



Statt besonderer Meldung.

Die glückliche Geburt eines gesunden (35) Töchterchen beehren sich anzuzeigen Merseburg, den 8. Jan. 1906. Regierungsrat v. Rohrscheidt, Frau Elisabeth v. Rohrscheidt.

Statt besonderer Anzeige.

Am Sonnabend, den 6. ds. Mts., 9 Uhr abends, entschlief nach kurzem, schweren Leiden meineinnigstgeliebte Frau, unsere gute liebe Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Anna Knörrich, geb. Klage im Alter von 34 Jahren. (40) Merseburg, den 7. Januar 1906.

Karl Knörrich, Zahlmeister-Aspirant im III. B. I.-R. 26 nebst Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 10. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes in Merseburg aus, statt.

Kirchennachrichten.

Dom. Getauft: Charlotte, T. d. Kaufmanns Freygang; F. W. G. S. d. Hofmeisters F. Carl. Getauft: Der Fabrikarb. F. Wagner mit Beta Anna Straupe hier. Donnerstag, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Diaf. Wuttke. Ende. Getauft: Margarete Julie, T. d. Kohlenbes. Rauh, Ernst Hugo, S. d. Schuhmachers Dietrich, Arthur Kurt Walter, S. d. Gelehrter, Egoth. Beerbig: Die Witwe Wagner; der todtgeb. S. d. Schmieds Germitz, Mende. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Bibelbesprechungs- u. Musik. 2 1/2 Uhr Wortber. Donnerstag vorm. 9 Uhr Verteilung des fordergerischen Legats an Arme. Altenburg. Beerbig: Der Schmied Eduard Langguth; Margarete, T. d. Briefträgers Wötter. Neumarkt. Getauft: Der Zigarrenmacher W. M. G. Gebhardt mit B. G. geb. Schöppe. Donnerstag, d. 11. Januar abends 8 Uhr Bibelstunde in der Neumarktschule. Zivilstandsregister der Stadt Merseburg.

Vom 1. bis 6. Januar 1906. Eheschließungen: Der Zigarrenmacher Heinrich Gebhardt mit Anna Schöppe, Krautzf. 12; der Fabrikarbeiter Friedrich Wagner mit Anna Straupe, Hirtenstr. 3. Geboren: Dem Dreher Strigle 1 S. Moriental 4; dem Tischler König 1 S. Wittenrath 8; dem Geschirrtücherer Blanke 1 S. Neumarktfr. 3; von Schlosser Heide 1 T. Hirtenstr. 3; dem Bildh. Schrammner Schön 1 S. gr. Ritterstr. 14; dem Arb. Böhme 1 T. Neumarkt 30. Gestorben: Richard Willnow 19 J. Seffnerstr. 1; die Witwe Wilhelmine Wagner geb. Paul 77 J. Oberreitstr. 9; der S. d. Arbeiters Telemann, todtgeb. gr. Hirtenstr. 5; der S. d. Schuhmachermeisters Mende todtgeb. Delgrube 2; die Ehefrau d. Hofmeisters Reichert, Anna geb. Weber aus Kriegsborn, 33 J. Städt. Krankenhaus; die Witwe Emilie Wabbe geb. Weutter 67 J. Dom 1; der Schmied Eduard Langguth 62 J. Städt. Krankenhaus; die T. d. Briefträgers Wötter 4 J. weiße Mauer 6.

Kaufe zu höchsten Preisen: Betr. Herren-, Damen- u. Kinder-, Gard., Militär-, besten, ganze Nachlässe in Möbeln, Betten, Kisten, alt. Gold, Silber, Musik, Geigen, Allertücher, Planinos, Pfandscheine, Fahrräder, Nähmaschinen, sowie ganze Lager neuer Waren, auch Schuhwaren, neu u. gebrauchte. Renner, Halle a. S., Schülershof 1. (2557)

Lehrling gesucht zum 1. April gegen den üblichen Wochenlohn. Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

Das größte Verleih-Institut für Theater- und Masken-Costüme ist: C. Waldemar's Mitteldeutsche Costüm-Fabrik, Magdeburg. Fernsprecher 2368.

Deutscher Flotten-Verein. (Ortsgruppe Merseburg.)

In dem Januar-Hefte der „Flotte“ ist eine Zeichnungsliste zu einer Petition an den Reichstag enthalten. Wir bitten, die Listen mit möglichst vielen Unterschriften versehen, umgehend an eine der nachstehenden Sammelstellen: Stadtrat Zehender, Burgstraße 20, Bankier Thiele, gr. Ritterstraße 15, Kaufmann Leberl, Burgstraße 16, Stollberg'sche Buchhandlung, Pouch'sche Buchhandlung, zurückgelangen zu lassen. (32)

Der Vorstand.

Die Zinsen für Spareinlagen

werden vom 2. bis 15. Januar 1906 in den Stunden von 9-1 Uhr vormittags und 3-5 Uhr nachmittags gezahlt. (18) Nach dieser Zeit werden die nicht abgehobenen Zinsen dem Kapital zugeschrieben. Unsere Mitglieder ersuchen wir, die Mitgliederbücher zum Vortrag des Guthabens für 1905 bis 15. Januar 1906 in unserm Geschäftsf. lokal abzuliefern.

Vorschuss-Verein zu Merseburg, Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. F. G. Dirr. E. Hartung. R. Heyne.

Aufruf!

Die beklagenswerten Ereignisse in Rußland haben über unzählige Bewohner des Landes unfähigtes Unglück gebracht. Viele Tausende sind völlig verarmt; andere, die bisher fleißig ihrem Berufe nachgingen, stehen in bitterer Not müßig am Markt.

Das gilt in erster Reihe von den zahlreichen Deutschen im russischen Reich. Unzählige von ihnen sind ohne jedes Versehen plötzlich brotlos geworden und stehen inmitten erregter, ihnen zum Teil feindlich gesinnter Volksmassen hilflos da. Sie alle hoffen auf uns, die Deutschen im Reich, Sie hoffen, daß wir unsere Volksgenossen nicht im Stich lassen, für ihre Not offene Herzen haben werden und offene Hände. Um ihre Not zu lindern, hat sich der unterzeichnete Hilfsausschuß zur Unterstützung der notleidenden Deutschen Rußlands gebildet. Wir wenden uns mit der Bitte um Unterstützung an alle Kreise des deutschen Volkes. Wer immer im sicheren Fieber des Deutschen Reiches seinem Beruf nachgeht und seines friedvollen Heimes froh wird, der gedulde unserer unglücklichen Volksgenossen in Rußland, die in einer furchtbaren Gegenwart einer vielleicht noch schrecklicheren Zukunft entgegensehen. Wir können ihnen helfen, und wir werden ihnen helfen, jeder nach seinen Mitteln. An deutsche Herzen hat sich noch kein unglücklicher Volksgenosse vergeblich gewandt. Dessen sind wir gewiß!

Geldsendungen (Eingel- und Sammelgaben) werden an die Haupt-Sammelstelle, die Königliche Seehandlungshauptkasse zu Berlin Markgrafstr. 46a unter der Bezeichnung „Für die notleidenden Deutschen Rußlands“, Zuschrift an Herrn Dr. von Behr, Rechtsanwalt, Berlin W., Ansbachstr. 55, erbeten. Auch die Expedition unseres Blattes nimmt Gaben entgegen, über die Empfangsbefestigungen in unserem Blatte erscheinen werden. Berlin, Dezember 1905. (Folien die Unterschriften)

Obigen Aufruf geben wir hierdurch mit dem Bemerken, bekannt, daß eine Sammelstelle bei dem Bankier, Herrn Stadtrat Zehender hierelbst errichtet ist.

STOLLWERCK ADLER KAKAO. Fabrikanten: Köln-Berlin-Pressburg London-Newyork. Image of an eagle with spread wings.

Mittwoch freilich eintreffend: grüne Serringe à Pfd. 15 Pfg. frischen Schellfisch, Cablian, Südlinge, geräuch. Serringe, Aale dgl. Gänsefleisch à Pfd. 80-90 Pfg. Adolf Schmieder, Stand a. Entenpl.

Grundstück, Ede Globigauer- und Gutenbergstraße, ist preiswert zu verkaufen. Näheres bei (36) A. Poser's Nachfolger, Baugeldschäft.

Gutes Zinshaus in Halle, dicht bei den Francke'schen Stiftungen, an Promenade gelegen, erbtellungs-halber zu 50 000 Mark zu verkaufen. An Hypotheken ruhet 21 000 Mark auf dem Grundstück. Angebote erbitte unter N. an die Expedition dieser Zeitung.

Bessere Wohnung Christiantenstr. 1, parterre, zu vermieten, 1. April zu beziehen = 400 M., Mansarde = 180 M., u. = 60-100 M. (26)

An der Weißen Mauer II. Etage für 1. Juli bezugsbar = 300 M., Mansarde = 200 M. Zu erfragen bei Fr. Dietrich, Gr. Ritterstr. 17. (26)

Armenküche. Die Armenküche ist am 4. Januar wieder eröffnet worden, und wenden wir uns, wie alljährlich, wiederum an die bewährte Mithätigkeit unserer Mitbürger, um freundliche Zuwendung an Geld und Naturalien, das mit wir, während der kältesten Monate, den Armen unserer Stadt die Wohltat der Essenpendung in der Veranlassung zu teil werden lassen können.

Zur Annahme von Geldbeiträgen sind die unterzeichneten Vorstandsm. itglieder bereit, während wir bitten, alle Naturalgaben direkt in unser Vereinshaus (Krippe) senden zu wollen. A. v. Dietl. Freifrau von der Rede, Frau Bartels, Frau von Behr, Frau Vithorn, Frau v. Borde, Frau Vlande, Frau Dr. Ehlau, Frau Gabler, Gräfin d. Hauzouville, Fr. v. Katzen, Frau Major Reichman, Frau Heinefarth, Fr. Schraube, Fr. Triebel, Frau v. Wangelin, Frau Werther.

Bisher gingen an Gaben ein: Frau v. Borde 20 M., Gesellschaft „Euterpe“ (Erttag einer Vorstellung) 28 M., 25 Pf., Frau Prät. Gabler 10 M., F. l. v. Wöllken 5 M., Frau v. Zimmermann 30 Jr. Kartoffeln und 5 Sack Erbsen. Anzuarnt 10 Jr. Kartoffeln und 1 Sack Erbsen.

Stadt-Theater in Halle. Dienstag, 9. Jan., abds. 7 1/2 Uhr, Beamenarten gültig, zum letzten Male: Oberon.

Müller's Hotel. Syphon-Versand des (3) Königl. Bayrisch. Hofbräu.

Germanische Fischhandlung. Empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Gabels, jaun, Südlinge, Flundern, Aale, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Brat-heringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen.

W. Krämer. Erste, älteste, größte, verbreitetste, we bekanntste Nähmaschine. Fahrrad. Grossfirma M. Jacobsohn, BERLIN N. 54, Lindenstrasse 128. Lieferant v. Post, Prussia. Staats- u. Reichseisenbahn - Beamtenvereinen, Lehrer-, Militär-, Krieg-, Verein, ganz Deutschl., versendet. Neueste deutsche hochmarig. Singer-Nähmaschine.

„Krone“ für alle Arten Schneiderlei, 40, 45, 48, 50 Mk., 4 wöchentlich. Probezeit, 5 Jahre Garantie.

Lehrlings-Gesuch. Für mein Kolonialwaren-, Delikatessen- und Bild-Geschäft lude per 1. April unter günstigen Bedingungen einen Gehilfen. (38) Emil Wolf, Roßmarkt.

Chiffre-Anzeigen für Personal-Gesuche Stellen-Gesuche An- und Verkäufe Finanzierungen sowie Annoncen jeder Art besorgt am besten und billigsten die älteste Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Magdeburg. Vertreter in Merseburg: Carl Brendel, Gotthardstr. 45.

Die Merseburger Kreisblatt-Druckerei, ausgestattet mit modernstem Typenmaterial, empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art, als: Broschüren, Prospecten, Circularen, Rechnungsformularen, Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. w. Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.